

INHALT

RELIGIÖSE PRAXIS

Efstathios Kessareas

3 Geistliche Väter und ihre Idolisierung im orthodoxen Christentum

Lidiya Lozova

6 Das Ethos der Ikone in Kriegszeiten

Regula Zwahlen, Oleksandr Klymenko

10 „Zumindest einen Tropfen Hoffnung und Tropfen Liebe geben“

Eleni Kasselouri-Hatzivassiliadi

12 Bloß eine schweigende Mehrheit? Frauen in der Orthodoxie

Ashley Purpura

15 Neue orthodoxe Perspektiven auf Sexualität

Vukašin Milićević

18 Die Kalenderfrage in der Serbischen Orthodoxen Kirche

LITERATUR

Tijana Matijević

21 Postjugoslawische Literatur: Vier Dimensionen von Schreiben

25 RUNDSCHAU

PROJEKTBERICHT

Regula Spalinger, Tetjana Pavljuk und Ivanna Vikhtynska

27 „Wir werden gebraucht!“ – Ukrainische Down-Syndrom Organisation

BUCHBESPRECHUNGEN

Dietmar Schon

30 Berufen zur Verwandlung der WeltRegina Augustin
Tomos Agapis

Nadieszda Kizenko

31 Good for the Souls. A History of Confession in the Russian Empire

Gabrielle Thomas, Elena Narinskaya (eds.)

Women and Ordination in the Orthodox Church

Titelbild: Ikone von Sonia Atlantova: „Gottesmutter, die Ernteretterin“ von 2022. Foto: Natalija Zenger

Die Zeitschrift RGOW wird vom Institut G2W, Ökumenisches Forum für Glauben, Religion und Gesellschaft herausgegeben, das vom gleichnamigen Verein getragen wird.

© Nachdruck von Texten und Übernahme von Bildern nur mit Genehmigung der Redaktion.



Liebe Leserin Lieber Leser

Häufig wird in Darstellungen der östlichen Orthodoxie und ihrer Praktiken eine gewisse Entrücktheit betont: eine Orientierung auf das Reich „nicht von dieser Welt“, eine Wahrnehmung des Kirchenraums und der Liturgie als „Himmel auf Erden“, die Ikone als Fenster zur Ewigkeit. In der Tat können Ikonen „therapeutisch wirken, indem sie eine Person aus [...] direkten Kriegserfahrungen in die eschatologische Realität reißen, was Kraft zum Leben gibt,“ wie die ukrainische Kunsthistorikerin Lidiya Lozova in ihrem Beitrag zum „Ethos der Ikone in Kriegszeiten“ beschreibt.

Gleichzeitig führt die Ikonenverehrung auch die umgekehrte Dimension vor Augen: den Blick Jesu, der Gottesmutter und aller Heiligen auf uns und die menschlich-irdische Realität. Die ukrainische Gottesmutter-Ikone auf unserem Titelblatt versinnbildlicht dies auf doppelte Weise: Einerseits segnet sie das ukrainische Getreide – seit Beginn des russischen Angriffskriegs gegen die Ukraine im Februar weiß die ganze Welt, wie sehr sie auf die Getreideexporte aus der „Kornkammer Europas“ angewiesen ist. Andererseits ist sie auf Bretter von Kisten gemalt, in denen seit Russlands Angriff auf die Ostukraine von 2014 tödliche Munition an die Front befördert wird. Diese zeitgenössische Ikonenmalerei von Oleksandr Klymenko und Sonia Atlantova bringt die christliche Gewissheit zum Ausdruck, dass der Tod nicht das letzte Wort hat, und dass Gott das Leid der Menschen auf Erden sieht und mit ihnen teilt.

Nicht nur im Krieg, sondern auch im Alltag anderer orthodoxer Länder nimmt in ungewissen Zeiten das Bedürfnis nach geistlicher Begleitung zu. Efstathios Kessareas untersucht das Phänomen der orthodoxen geistlichen Väter, der sog. „Starzen“, die zunehmend auch außerhalb von Klöstern und in den sozialen Medien einflussreich sind – gerade in der Corona-Krise hat dies problematische Züge angenommen und zu innerkirchlichen Spannungen geführt. Spannungen im Umgang mit Tradition und Moderne wirken sich auch auf anderen Feldern unmittelbar auf die kirchliche Praxis aus: So entwickeln orthodoxe Theologinnen wie Eleni Kasselouri-Hatzivassiliadi durch kritisches Aneignen der Tradition eine Theologie der Frau, die das „weibliche Gesicht der Orthodoxie“ im kirchlichen Leben sichtbar machen will. Dasselbe gilt für orthodoxe Initiativen in Fragen der Sexualethik und der Vielfalt sexueller Orientierungen, die Ashley Purpura vorstellt. Am Beispiel der Kalenderfrage zeigt Vukašin Milićević, wie serbisch-orthodoxe Akteure zu Beginn des 20. Jahrhunderts konstruktive Lösungen entwickelten, die sich nie durchsetzen konnten, weil zunehmend antimodernistische Strömungen jeden Reformversuch als Verrat an der Orthodoxie ablehnten und die Kirche damit innerlich lähmten.

Wir danken der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) für die finanzielle Unterstützung dieser Ausgabe.

Regula Zwahlen